denken wir lieber nicht daran! Wer kann uns zwingen?"

„Diese Postkutschen von Anno dazumal — und heute die Luxuszüge mit allem Komfort! Kennen Sie das neueste Projekt? In den Zügen nach Frankreich soll ein staatlicher Sprachlehrer mitfahren, der den Reisenden nach dem System „Wir lerne ich in zwei Stunden perfekt Französisch?" während der Fahrt Unterricht erteilt. Und dann die geplanten Lawn-Tennis-Eisenbahnwagen! Das Feinste ist aber doch, dort. — sehen Sie nicht? —"

Ich folgte der Richtung seines Zeigefingers und erblickte — Allmächtiger, stehe mir bei! — ein Klavier. In der Ecke des Speisewagens stand ein richtiges Klavier.

Vielleicht ist es nur an die Wand gemalt, dachte ich. Denn ich bin ein unverbesserlicher Optimist. Aber nein, es war ein leibhaftiges, ausgewachsenes Klavier. Der Deckel stand sogar offen.

Und schon nahte die erste Klavierhyäne. Unverkennbar eine Gouvernante.

Ich möchte nicht den Glauben aufkommen lassen, als hätte ich etwas gegen Gouvernanten; im Gegenteil: für einige habe ich sogar schon viel übrig gehabt. Gouvernanten sind sehr nützliche Wesen. Sind sie häßlich, dann sind sie sehr pflichteifrig und die Hausfrau freut sich über sie; sind sie hübsch, dann freuen sich die erwachsenen Söhne des Hauses über sie. Auch sonst sind die Gouvernanten sehr erfreulich: gäbe es keine Gouvernanten, so wären die vornehmen Familien gezwungen, sich eigens Messenger: Boys zum Abfitzen der Konzertbillets zu engagieren. Neben diesen Tugenden besitzen aber die Gouvernanten ein großes Laster: sie haben viel Gefühl. Und all dieses viele Gefühl legen sie in ihr Klavierspiel. Offiziell und offizios schwärmen sie alle für Beethoven — wenn sie aber allein sind, ziehen sie „Das Gebet einer Jungfrau" vor. Die Gouvernante, die das Speisewagenklavier in Bearbeitung nahm, fühlte sich ganz allein; sie spielte also „Das Gebet einer Jungfrau".

Als Th. Badarzewska dieses salonwidrige Salonstück schrieb, dachte er nicht an die Eisenbahnkurven. Auch die Gouvernante dachte nicht daran, und daher geschah es, daß sie bei jeder Kurve vom Klavierstuhl nach rechts oder nach links flog, und daß bei dieser Gelegenheit unwillkürlich ihre beiden Hände mit vollster Kraft auf so viele Tasten niederschlugen, als sie gerade erwischten. Die Gegend, die wir damals durchfuhren, muß sehr eckig gewesen sein, denn alle Augenblicke kam eine neue Kurve. Hätte der Zug nicht solchen Lärm gemacht, so hätte man deutlich hören müssen, wie mir die Zähne klapperten. Das war nicht mehr „Das Gebet einer Jungfrau", sondern „das Geheul eines Derwischs". Wenn ich mir nicht, obwohl ich die Frauen kenne, so viel Galanterie bewahrt hätte, es hätte sich Fürchterliches ereignet. So aber tröstete ich mich damit, daß die beiden Jünglinge am Nebentisch dieselben Qualen zu erdulden hatten wie ich.

O wie täuschte ich mich in den Beiden! Diese friedlich aussehenden Europäer warteten ja nur auf den Augenblick, da die Viertelstunde der Gouvernante abgelaufen war, um, wie Karl May auf die „hinkende Seeschlange", à tempo auf das Klavier zu stürzen.

„Ich war zuerst da!" schrie der eine.

„Ich warte schon länger!" brüllte der andere.

„Sie werden mir Platz machen!"

„Ich denke nicht daran!"

„Das werden wir sehen!"

Und schon saß der eine am Klavier und hieb den Feuerzauber herunter, daß die Funken stoben. Der andere aber, nicht faul, riß einen Stuhl unterm nächsten Tisch hervor, setzte sich neben seinen Gegner und trommelte in den Baßoktaven eine Mondscheinsonate, die sich gewaschen hatte. Es ist nicht auszudenken, was ich getan hätte, wenn ich das Klavier gewesen wäre. Aber dieses lammgeduldigste aller Pianos hielt still, während mir die Augen aus den Höhlen quollen und meine Haare abwechselnd zu Berge standen und vor Schreck wieder umfielen; dieses Klavier explodierte nicht, als der obere Bierhänder das „Yankee Doodle" und der untere Bierhänder gleichzeitig das Largo von Händel exekutierte! Und alles fortissimo, denn jeder wollte den anderen überklimpern.

Und ich mußte zuhören! Eine geschlagene Viertelstunde! Denn als ich aufspringen wollte, um erst die Notleine und dann meinen Revolver zu ziehen, da machte ich die grauenvolle Entdeckung, daß ich am Stuhl festgeschnallt war. Festgeschnallt wie ein Verbrecher auf der Guillotine. Nur mit dem Unterschied, daß der Delinquent nicht so lange leiden muß.

Kaum waren die beiden Jünglinge verschwunden, um im Gepäckwagen ein Pistolenduell auszufechten, da trat ein Herr in den Speisewagen, dessen Haartracht schon von weitem nach Konservatorium roch. „Endlich werde ich erträgliche Musik zu hören bekommen," atmete ich auf.

Der Herr begrüßte mich mit einem huldvollen Nicken des Kopfes: „Haben Sie etwas dagegen, wenn ich ein bißchen komponiere?" frug er harmlos.

„Unterstehen Sie sich!!" schrie ich auf. „Wagen Sie es!! Ich bin Kunstschütze! Ich bin preisgekrönter Ringkämpfer! Ich habe die Athletenschule mit Note eins besucht! Komponieren Sie, aber nur, wenn Sie lebensmüde sind!"

„Aber Sie werden doch gestatten, daß ich etwas Klassisches spiele?" erkundigte er sich. Er kam mir ein bißchen zurückhaltend vor.

Ich gestattete es. — Ich Nashorn, ich Glanzprodukt der Eselzüchterei, ich gestattete es!

Er setzte sich ans Klavier und fing an.

Das — zu Hilfe! — Das war ja — o Herr der Heerscharen! — Das war ja „Die Rasenbank am Elterngrab" . . .

„Wollen Sie aufhören!! Wollen Sie still sein!! Auf der Stelle machen Sie Schluß!!" Meine Stimme muß gräßlich gelungen haben.

Er grinste nur und spielte weiter.

Weh mir! Jetzt hielt diese Bestie von einem Tastenboxer schon am zehnten Vers! Wollte er bis zum jüngsten Tag so weiter spielen? Das war schon keine einsame Rasenbank am Elterngrab mehr, das war ein ganzes Amphitheater von Rasenbänken! Und jetzt fing er auch noch den Text zu singen an, in einem ganz merkwürdigen Tenor-Bariton-Buffobaß — und eine Viertelstunde lang sollte ich das — nein! Nein! Wie der geblendete Simson betete ich um nur ein Viertelstündchen Riesenkraft, spannte ich alle meine Muskeln an, und — endlich, ach, endlich! — als er eben den vierundsechzigsten Vers von der Rasenbank anstimmte, riß ich mich los, stürzte auf ihn zu, würgte ihn und —

„Sind Sie krank?" fragte mich der Schlafwagenkondukteur und machte etwas unsanft meine Hände von seinem Aermel los. „Die Herrschaften im Nebencoupé beschweren sich aufs schärfste über Sie! Seit einer halben Stunde singen Sie fortissimo ununterbrochen „Die Rasenbank am Elterngrab"!"

* * *

Als ich an der Endstation den Zug verließ, klagte mir mein Freund Alfred, der zweiter Klasse gefahren war, er habe die ganze Nacht kein Auge zugetan.

„Du hast nicht schlafen können? O du Glücklicher! Wie beneide ich dich!"

Alfred sah mich verständnislos an. Er hielt mich für noch nicht ganz aufgewacht. — Konnte die gute Seele ahnen, was ich für einen martervollen Traum hinter mir hatte?

Buntes Allerlei

Betrug im Vogelleben.

Unter der großen Vogelfamilie der Sänger führt eine Unterfamilie den Namen der Laubsänger, weil sie nur in Laubbäumen vorkommen. Von diesen hat wiederum die Art des sogenannten Weidenzeisigs die weiteste Verbreitung und ist namentlich auch in Deutschland häufig. Das deutsche Volk muß diesen Vogel seit langem sehr geliebt haben, weil es ihm allerhand Kosenamen gegeben hat. Brehm gibt davon eine hübsche kleine Auslese, in der sich die Bezeichnungen Fitting, Schmidtl, Wispserlein, Sommerkönig, Backofelchen und Weidenblättchen finden. Von diesem niedlichen, recht mannigfaltig und lebhaft gefärbten Vogel erzählte Martin Duncan vor der Photographischen Gesellschaft in London ein hübsches Erlebnis, das davon zeugt, daß auch die Vögel in ihrem Alltagsleben nicht um eine List oder einen in diesem Fall freilich entschuldbaren Betrug verlegen sind. Ein weiblicher Weidenzeisig war eifrig damit beschäftigt, sein Junges zu füttern und hatte ihm schon fünfzehnmal binnen einer halben Stunde Insekten zugetragen und in das weitaufgesperrte Schnäbelchen gestopft. Nun wollte sich die Frau Mama augenscheinlich ein wenig verpusten, aber wie immer war das verwöhnte Kind ungezogen. Es wollte der Mutter keine Ruhe lassen und sperrte den gefräßigen Schnabel sofort wieder auf, als ob es ihm nicht fehlen könnte, noch fünfzehnmal dieselbe Mahlzeit zu erhalten. Die Mutter aber fand das mit Recht unverschämt. Sie machte zwar eine Bewegung, als ob sie etwas zum Füttern aufnähme, pickte aber dem Jungen mit dem leeren Schnabel in den aufgesperrten Rachen. Die List gelang vollkommen, denn das Junge schluckte den vermeintlichen Bissen herunter und nahm dann eine ganz befriedigte Haltung an.

Briefkasten

E. S. L. Das Land kann Ihnen natürlich nicht ohne weiteres weggenommen werden, es müßte vielmehr das Enteignungsverfahren eingeleitet werden. Im Enteignungsverfahren würde das Projekt bekannt gemacht werden müssen, und Sie könnten dann innerhalb der gesetzten Frist Ihre Einwendungen gegen den Plan erheben, insbesondere auch geltend machen, daß Ihr Grundstück zur Durchführung des Unternehmens nicht erforderlich ist. **Alter Abonnent in L.** Der Landrat Ihres Kreises. **L. 100.** Die Eigenschaft als Unteroffizierafpirant wird nur in der aktiven Dienstzeit, nicht im Beurlaubtenverhältnis bei Uebungen erworben. **Braunschweig.** Ja, durch Testament kann die Erbfolge beliebig geregelt werden. Es kann aber pflichtteilsberechtigten Erben der Pflichtteil nicht ohne weiteres gekürzt oder entzogen werden. **10 Jahre Abonnent.** 1. Sie können gegen die Betreffenden im Wege der Privatklage vorgehen.

2. Nachweis geprüfter Krankenpfleger und -Pflegerinnen, Potsdamer Straße 27; Krankenpflegestationen des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins, Kesselstraße 36/37, Alt-Moabit 25. **Sch. Bitterfeld.** Für die Dauer der Kündigungsfrist ist es unerheblich, ob es sich um ein möbliertes oder unmöbliertes Zimmer handelt. Ist das Zimmer, wie es bei möblierten meistens der Fall ist, monatsweise gemietet, dann ist die Kündigung immer nur für den Schluß eines Monats zulässig, sie muß spätestens am 15. d. M. erklärt werden.

Nr. 139 • Freitag **Tägliches** 16. Juni 1911

Unterhaltungs-Blatt

der Berliner Volks-Zeitung

Mein Freund der Chauffeur.

Roman

[53. Fortsetzung.] von

E. N. und A. M. Williamson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Gertrud Bauer.

Während eines Teiles unserer Reise an dem schmalen Streifen dieser fremden Küste entlang hatten wir auf einer Seite eine Kette felsiger Berge, auf der anderen, nicht weit vom Ufer entfernt, ragte eine lange Reihe unbewohnter Inseln mit ihren rötlichen Felsen aus dem milchweißen Adriatischen Meere auf. Aber bald mußten wir das Meer und die einsamen Inseln hinter uns lassen, denn bei einem Orte namens Segna wendete sich die Straße landeinwärts und kletterte einen hohen Berg — den Velebit — hinauf, an dessen Fuß wir bisher hingefahren waren.

Da wir versuchten, eine Tagereise von mehr als hundertundfünfundzwanzig Meilen zu machen — eine gewaltige Leistung für ein schwerbeladenes Automobil von zwölf Pferdestärken — ließ der Chauffeulier den Wagen beständig laufen, „was das Zeug halten wollte". Er hatte sich ausgedacht, daß wir die Nacht drunten an der Meeresküste in Zara verbringen sollten, in jener Stadt, die unlösbar mit der Geschichte Venedigs verknüpft ist. Dort war Hoffnung, einen Gasthof zu finden, in dem man zur Not übernachten konnte.

Um die Mittagsstunde speisten wir in einer geringen Stadt namens Gospig, und unendlich war die Aufregung, die dort unsre Ankunft hervorrief.

Als wir einfuhren und rechts und links nach dem reinlichsten Wirtshaus ausspähten, zog alles was Beine hatte und weniger als siebzig Jahre alt war, eiligst hinter uns her wie der Schweif hinter dem Kometen. Vor der Tür des auserwählten Gasthofes scharte sich alles um den Wagen und drängte sich dicht an uns heran; einige griffen sogar nach unseren Kleidern, als wir uns durch die Menge Bahn brachen, um ins Haus zu gelangen. Sogar bis in den Flur und in den Speisesaal hinein schlug hinter uns her der Schwarm dieser Menschenwoge, bis der stattliche Wirt, seine dicke Frau und zwei kräftige Mägde durch ihre gewichtigen Persönlichkeiten die Eingedrungenen wieder hinausbeförderten.

Herr Barrymore traute nicht, den Wagen einen Augenblick allein zu lassen, aus Furcht, er könnte beschädigt werden; deshalb blieb er drin sitzen und verzehrte in unverwüstlich guter Laune Brot und Käse anstatt des Mittagessens, obgleich von hundert Augen jeder einzelne Bissen, der ihm die Kehle hinunterglitt, gierig verfolgt wurde.

Der Wirt bediente uns selbst und er sprach Deutsch und Italienisch so gut wie seinen eigenen kroatischen und slawischen Dialekt. Die Güte des Essens überraschte uns sehr, und Sir Ralph war noch mehr erstaunt über die billige Rechnung. „Wenn das Ziel erreicht und diese Küste erst einmal zur österreichischen Riviera gemacht ist, dann wird das sehr schnell anders werden," meinte er.

Sobald wir zur Abfahrt bereit wieder unter der Tür erschienen, verstummte die um den Chauffeulier versammelte Schar von Zuschauern vollständig. Nicht nur war ihnen die Unterhaltung zuteil geworden, seiner Fütterung zuschauen zu dürfen, sondern sie hatten auch noch mit Schaudern und Erstaunen zugesehen, wie sowohl Benzin- wie Wasserbehälter neu gefüllt worden waren und die Schmierung nachgesehen. Jetzt hatten sie auch noch das Extravergnügen, uns unsere Schutzbrillen aufsetzen und unsere Plätze einnehmen zu sehen. Als alles bereit war, ergriff Herr Barrymore die Andrehkurbel und gab ihr diejenige kräftige Drehung, die die Maschine weckt, wenn sie eingeschlummert ist. Aber beinahe zum ersten Male zeigte sich der Motor widerspenstig. So rasch und unerwartet drehte sich die Kurbel rückwärts, daß Herr Barrymore erschreckt zurückfuhr und einem dicken Mann aus der Menge auf die Zehen trat, während zu gleicher Zeit aus dem Innern des Wagens ein lauter Knall erscholl. Bei diesem deutlichen Beweis von des Motors Kraft und Widerstand gegen den Willen dessen, dem er gehorchen sollte, schrien die Umstehenden laut auf und fuhren nach rechts und links auseinander, so daß nun ein weiter leerer Kreis um das Automobil blieb, das vorher kaum hatte atmen können.

„Die Zündung hat versagt," erklärte Herr Barrymore lachend und zeigte dabei in seiner sehr beruhigenden Art seine schönen weißen Zähne, wie er immer tut, wenn etwas Aufregendes vorgefallen ist. Im nächsten Augenblick war der Motor sanft wie ein Lamm; die Maschine fing behaglich zu schnurren an, der Chauffeulier sprang auf seinen Sitz, und begleitet von einem Riesenseufzer der staunenden Menge, flogen wir dahin mit der Geschwindigkeit von beinahe fünfzig Kilometer in der Stunde.

Der Rest des Tages war ein wechselnder Traum voll der merkwürdigsten Eindrücke, die in Tante Kathryn das Gefühl hervorriefen, als ob Denver mindestens eine Million Meilen entfernt sei. Von neuem erklommen wir die Höhe des Velebits und erblickten zwischen den riesigen finsteren, ihn in Trauer kleidenden Tannen die großen Wälder von Kroatien, Lika und Krabava, mit ihren kegelförmigen Bergen, und weit in der Ferne auch noch die Bergketten von Bosnien. Dann machten wir wieder einen Satz ans Adriatische Meer hinunter, sausten über zahllose Lacets, die herrliche Aussicht auf das landumschlossene Meer von Novigrad gewährten und gelangten schließlich in das kleine Städtchen Obrovazzo. Von dort ging's im Fluge weiter über wellenförmiges Terrain nach Zara, der Hauptstadt von Dalmatien.

Gerade als uns anachronistisch wirkende elektrische Lichter den Weg durch merkwürdige italienische Straßen zeigten, an Häusern mit schön ornamentierten Fenstern und an einer edlen korinthischen Säule vorbei auf einen großen freien Platz am Meere, blieb auf einmal das Automobil ohne den geringsten warnenden Seufzer einfach stehen.

„Das war unser letzter Tropfen Benzin!" rief Herr Barrymore. „Welches Glück, daß es nicht schon früher ausgegangen ist, was ich wegen der vielen Steigungen sehr gefürchtet hatte."

„Diese Stadt sieht aber wahrhaftigen Gottes nicht danach aus, als ob man hier Nahrung für Motore kaufen könnte!" bemerkte Sir Ralph mit Jammermiene.

Der Chauffeulier jedoch lachte nur sehr vergnügt. „Unser Motor wenigstens wird nicht Hunger leiden," sagte er. „Ich habe gemeint, es sei dir bekannt, daß ich mir, um ja keine Not zu haben, in jede größere Stadt Benzin vorausschicken ließ. Es kommt per Schiff hierher, und ich werde also das nach Zara bestellte in den Lagerräumen des österreichischen Lloyd vorfinden. Wenn du in der letzten Zeit deine Gedanken etwas mehr beisammen gehabt hättest, müßtest du dich doch an diese meine weise Voraussicht erinnert haben."

„Sollte ich meine Gedanken wirklich nicht beisammen gehabt haben?" fragte Sir Ralph sich selbst. „Nun, jedenfalls ist drei Meter von uns entfernt ein Hotel, und wenn ich mich nicht sehr irre, genau das eine, das du im Bädeker ausgesucht hast."

Wir stiegen nun aus, als ob wir hier ganz mit Absicht angehalten hätten, und das Hotel, das das Schicksal und der Chauffeulier gemeinsam für uns auserwählt hatten, war sehr gut, wenn auch viel zu modern, um in die ganze Umgebung zu passen.

Fremdartiger hätte uns diese unsere Umgebung nicht erscheinen können, wenn uns das Automobil unerwartet auf den Mars geführt hätte, als uns am nächsten Morgen alles um uns her vorkam, denn wir waren plötzlich mitten in ein großes Fest versetzt.

Ueberall wehten Fahnen: aus reich mit Steinhauerarbeit verzierten Bogenfenstern und über den großen Toren der Stadt, und an den reizenden kleinen Häusern mit den säulenumstandenen Brunnenhöfen waren sie als Festons angebracht. In Scharen eilten die Bauern aus der ganzen Umgegend in die Stadt, um den Feiertag zu genießen. Dunkle Mädchen